

## Kenny Norris und Band demonstrieren im KITO Vielseitigkeit *Weserkurier - Lokales* 11. Dez. 2007

Von unserem Mitarbeiter  
Christian Pfeiff

**VEGESACK.** Kann konzertante Abendunterhaltung sowohl niveauvoll als auch kurzweilig sein? Besitzen auch Jazzmusikanten mit geschulter Virtuosität eine Affinität zur Populärmusik? Kann ein etablierter Jazzbariton auch Stücke aus dem Repertoire der „Beatles“ souverän intonieren? Darf Kultur Spaß machen? All diese Fragen können spätestens nach dem KITO-Gastspiel von Kenny Norris und Band eindeutig mit „Ja“ beantwortet werden.

Mit behärdiger Leichtigkeit verstanden es der Amerikaner und sein Deutsches Begleitquartett, einen galanten Spagat zwischen tradierten Jazzstilistiken und einschmeichelndem Pop-Appeal zu inszenieren.

Nun sind die fünf Musiker zugegebenermaßen beileibe nicht die ersten, die ein solches Unterfangen wagen. Wo hingegen bei Kollegen wie beispielsweise Roger Cicero lediglich eine etwas halbge Mischung aus Versatzstücken beider Stilistiken herauskommt, schaffen es Norris & Co in der Tat, Anhänger beider Lager gleichermaßen zu beglücken, ohne sich idealistischen Ausverkaufsvorwürfen stellen zu müssen.

Das gleichwohl routinierte als auch facettenreiche Zusammenspiel von Schlagzeuger Philipp Pumplin, Kontrabassist Peter Schwebs, Gitarrist Martin Flindt und Saxophonist Dirk Piezunka allein dürfte den geneigten Jazzfreund bereits mit der Zunge schmalzen lassen, vor allem, wenn letztgenannte auf ihren Instrumenten zu solistischen Dialogen ansetzen.

Mit Kenny Norris gesellt sich ein sowohl ausdrucksstarker als auch sympathisch-bodenständiger Vokalist zu dieser illustren Musikerschleife, dessen charismatisch-unaufdringliches Organ sich nahtlos in das klangliche Geschehen einfügt.

Nachdem die kollektive musikalische Kompetenz eingangs eindrucksvoll demonstriert wurde, machten sich die Musiker daran, die ungeschriebene und musikhistorisch betrachtet vollkommen irrationale Kulturbarriere zwischen Jazz als renommierter Kunstform und Popmusik als bloßer, postmoderner Unterhaltung zu durchstoßen.

Für das Gelingen einer solchen Symbiose braucht es natürlich einen feinfühligem Arrangeur vom Schlage eines Dirk Piezunka, der in der Lage ist, die musikalischen Vorlagen sowohl auf den verfolgten Stil zuzuschneiden als auch respektvoll die prägenden Charakteristika der Originale zu be-



Kenny Norris und seine Mitstreiter absolvierten im KITO einen musikalisch galanten Spagat zwischen anspruchsvoller Jazzattitüde und einschmeichelndem Pop-Appeal.  
CP. FOTO: PFEIFF

rücksichtigen. Zu diesem Behufe hatte man sich sowohl Lennon/Mc Cartney's „Here, there and everywhere“ als auch Sting's „Fragile“ auserkoren, deren gefühlvolle Interpretation auch in neuem Klanggewand den platinschweren Charme der Vorlagen trans-

portierte.

Doch wäre es voreilig, Norris und Band aufgrund dieser Tatsachen kategorisch in der Jazzpop-Schublade verorten zu wollen, zogen die Musiker ihr Publikum nach der Pause doch wie in einer Spirale immer tiefer

in den strukturierten, tonalen Ungestüm des Jazz. So oder so lieferten die Musiker dennoch einen erneuten Beweis, dass Musikschaufende selbst ihr Metier in der Regel wesentlich freier und unkonventioneller betrachten als wissenschaftliche Theoretiker.